

V.

Wir müssen um drei Jahre zurückgehn, um an die beiden von Carl Eduard und seiner Tochter im Frühling 1785 an den Cardinal von York gerichteten Briefe anzuknüpfen. Im Sommer 1784 hatte, in Folge der Trennung, in welche ihr Gemal eingewilligt, und mit Zustimmung Heinrich Benedicts, die Gräfin von Albany Rom verlassen, um sich nach Baden in der Schweiz zu begeben. Der Erzählung Alfieri's zufolge, hätte sie mit größter Mühe (*con mille stenti*) die Erlaubniß dazu vom Cardinal erhalten; wahrscheinlicher ist jedoch daß es diesem nicht unlieb war, daß sie Rom verließ. Alfieri hatte nach der Trennung eine Zeitlang in Toscana, in Pisa wie in Siena verweilt, war im October 1783 nach Paris dann nach London gegangen, hatte im Frühling 1784 mit vierzehn englischen Pferden den damals noch unwegsamen Montcenis überschritten, und war endlich am 17. August im Gasthose zu den beiden Schlüsseln in Colmar mit der Freundin zusammengetroffen. „Die Freude raubte mir die Sprache“ — so steht auf einem von seiner Hand geschriebenen Zettelchen. Die Wahl eines Landes, welches, so große Naturschönheiten es theilweise bietet, von Fremden nicht häufig zu längerem Verweilen gewählt wurde, ist ohne Zweifel durch eine deutsche Dame veranlaßt worden, welche zwölf Jahre oder länger Gesellschafterin der Gräfin von Albany gewesen ist. Diese war die Stiftsdame Katharina von Malzen, aus vornehmer schwäbischer Familie, Mutterschwester Josephs von Laßberg. Weber in den bekannten Briefen der Gräfin noch in denen ihres

Freundes noch in der Selbstbiographie ist von ihr die Rede; ein einziges Mal begegnen wir ihrem Namen in einem Briefe Alfieri's am 29. August an Mario Bianchi zu Siena, den er bittet ihm unter ihrer Adresse nach Colmar zu schreiben. Man würde nichts über sie wissen, hätte nicht der oben genannte edle Freiherr in einem am 28. Februar 1843 an Levin Schücking von Meersburg aus gerichteten Schreiben uns über diese seine Ruhme Nachricht gegeben, welcher das Gut Martinsburg gehörte, wo die Gräfin von Albany und ihr Freund im Sommer 1784 Aufenthalt nahmen und das in Alfieri's Leben eine Rolle spielt. Hier entstanden die Tragödien Agis, Sophonisbe und Myrrha, hier vernahm er den unerwarteten Tod des theuren sieneser Freundes Francesco Gori.

Heute noch ist das Hôtel des deux clefs der erste Gasthof in Colmar, der Name Martinsburg aber daselbst sozusagen unbekannt. Der Landsitz, welchen das Paar wiederholt bewohnte, liegt aber nicht über eine kleine Wegstunde von der Stadt entfernt. Es ist das „Schlößle“ von Wettolsheim, heute Eigenthum des Gutsbesizers Hirlinger zu Kaisersberg, der dasselbe vor einigen Jahren erworben und baulich sehr umgestaltet hat, wobei die beiden Thürme verschwunden sind, die in Alfieri's Tagen dem Hause ein alterthümliches Gepräge gegeben haben müssen. Der Name soll sich von dem St. Martinsmünster zu Colmar herschreiben, zu deren Liegenschaften die Burg gehört hätte, welche eine Dependenz der Grafschaft Horbürg, dann an die Abtei Marbach, nachmals an die Truchseßse von Rheinfelden und andere Besitzer kam, in der Zeit die uns hier beschäftigt aber, wie wir vernommen, der Familie Malzen gehörte. Eine am Gebäude angebrachte Marmortafel ohne Datum läßt sie in Kaiser Karls des Dicken Tagen zerstören und wiederaufbauen, um die Mitte des 12. Jahrhunderts aber beginnen die zahlreichen Urkunden die des Ortes erwähnen. Die Lage ist prächtig; wie sie Alfieri entzückte, werden wir noch vernehmen. Das Schloß erhebt sich auf einer Anhöhe am Fuße der Vogesen. Die vordere Terrasse wie der Saal des ersten Geschosses bieten das Panorama der Ebne, mit

dem Schwarzwald und, bei heiterm Himmel, den Alpen, während die Rückseite den Blick über die Kette der Vogesen schweifen läßt, in der Nähe die drei Egisheimer Schlösser, einst Eigenthum der gleichnamigen Grafen, von denen der heilige Papst Leo IX. (1048—1054) mitterlicherseits stammte. In dem Andenken der letzten Generation der Bewohner dieses amnuthigen Theils des Elsasses lebte noch die Erinnerung an „die fremde Prinzess und den italienischen großen Herrn der nicht ihr Mann war“, aber heute ist diese Erinnerung verschwunden. Längere Zeit ist das Andenken auch dadurch festgehalten worden, daß Alfieri's letzter Kammerdiener aus Wettolsheim war, und nach dessen Tode (1803) in sein heimisches Dorf zurückkehrte, wo er noch manche Jahre gelebt hat.

Im October erfolgte neue Trennung. Der Dichter kehrte nach Toscana zurück, erst nach Siena dann nach Pisa. Aus einem in letzterer Stadt am 3. December an seine Mutter gerichteten Briefe ersehen wir, daß die Gräfin auf der Heimreise über Turin und Genua die Absicht gehabt hatte, ihr in Asti einen Besuch abzustatten. Zwei Tage lang hatte die alte Dame diesen Besuch vergebens erwartet, weil keiner der turiner Betturine es hatte übernehmen wollen, die schwer bepacten Wagen der vornehmen Frau auf grundlosen Straßen nach Asti zu schleppen, so daß diese sich genöthigt sah, den Weg über Casale einzuschlagen! Vor ihrer Abreise aus Rom hatte sie diesen Besuch bereits angekündigt. Der Grund der Behinderung, der Zustand der Straßen mahnt uns lebendig an damalige Bedingungen des Lebens und Reisens.

Von Genua aus begab sich die Gräfin von Albany nach Bologna, wo sie in dem schon erwähnten Palazzo Lambertini Aufnahme fand. Die Herrin war ihre Jugendbekannte, von der Zeit her wo sie als Stiftdame von Ste Wandru in ihrer Geburtsstadt Mons im Hennegau lebte. Donna Marianna, Fürstin Lambertini war Tochter eines lucchesischen Patriziers, des Grafen Niccolò Nobili, welcher gleich so manchen Italienern, abgesehen von den oberitalischen Gebieten, in kaiserlichen Dienst trat und als Rath bei dem

belgischen General-Gouvernement manche Jahre hindurch in Brüssel lebte wo er heiratete. Als Wittwer und Vater zahlreicher Kinder kehrte er in die Heimat zurück, wo er seine im Jahre 1740 geborene Tochter Marianna im Jahre 1775 mit Don Giovanni Lambertini, dem Großneffen Papst Benedicts XIV. vermählte. Sie war eine Frau von lebhaftem Geist und angenehmer Unterhaltung, welche, nachdem sie in der römischen Gesellschaft zur Zeit Papst Pius' VI. und in der pariser unter Ludwig XVI. gegläntzt, in freundliche Beziehungen zu Josephine Beauharnais Bonaparte trat, wovon Girolamo Lucchesini zu erzählen mußte, der die Tradition von Höfen und Cabinetten wie von Salons der beiden letzten Decennien des vorigen, der beiden ersten des laufenden Jahrhunderts mit all ihren Geschichten und Geschichtchen mit wunderbarer Lebendigkeit und Anschaulichkeit bewahrte. Alfieri besuchte sie im Sommer 1785 in den Bädern von Lucca wie er in den Briefen an Mario Bianchi erzählt.

Daß die Gräfin von Albany mit ihrem Schwager in steter Verbindung blieb, und daß Beider Bemerkungen über Carl Eduards Verhalten keineswegs zu dessen Gunsten waren, zeigt folgender von Genua aus geschriebener Brief.

„J'ai relu, mon cher frère, la lettre que vous m'avez écrite à Turin. Je suis bien sensible aux témoignages d'amitié que vous me donnez. Je les mériterai toujours. Je connais bien votre cœur et votre façon de penser pour moi; vous m'en avez donné des preuves dans plusieurs occasions. Quant à votre frère, rien ne m'étonne de sa façon. Je le connais si bien que je le crois capable de toutes les extravagances possibles. Je savois toutes les folies qu'il faisoit à Florence, et entouré d'Irlandais il en fera infiniment. Aussi lui font ils faire des chevaliers et baronets tant qu'ils peuvent. Croyez mon cher frère qu'en rendant le dernier soupir il fera des extravagances. Je vais partir pour Bologne le 4 de ce mois. Je resterai quelque temps avec la princesse Lambertini, qui est mon amie de jeunesse. J'espère mon cher frère que votre santé

est bonne. J'ai vu ici le Marquis Grimaldi qui est engraisé et rajeuni. Monseigneur Codronchi à Turin a eu mille attentions pour moi. C'est un très-honnête garçon. Adieu mon cher frère, recevez les assurances des sentiments que je vous ai voués pour la vie et que je ne puis vous exprimer aussi bien que je voudrois.

Votre affectionnée soeur Louise.

Gênes le 1 décembre (1784).“

Die Gräfin war bis zum April 1785 in Bologna geblieben, von wo sie sich nach Paris begab. „Da sie“, bemerkt Alfieri, „nicht nach Rom zurückkehren wollte (das Warum war ihm sehr wohl bekannt!), war Frankreich für sie die geeignetste Residenz, indem sie dort Verwandte, Bekanntschaften, Interessen hatte. Im August ging sie nochmals nach Martinsburg. Ihr Freund blieb, seiner eigenen Erzählung zufolge, bis zu derselben Zeit in Pisa, wie es scheint mehr mit seinen Pferden als mit Poesie beschäftigt. An die Erwähnung der dort zu Ehren des neapolitanischen Königspaares, Ferdinand und Maria Carolina von Oestreich, aus Anlaß ihres Besuchs am großherzoglichen Hofe stattgefundenen Feste, des alterthümlichen seitdem abgeschafften Wettstreits auf der Arnobrücke (Giucodel ponte) und der glänzenden Beleuchtung des Quais am Tage Sanct Ranieri's (Luminara) schließt er die Bemerkung: „Meine kleinliche Eitelkeit wurde bei jenen Festen alsbald befriedigt, indem ich durch meine trefflichen englischen Pferde, welche an Größe, Schönheit und Lebendigkeit alle anderen hinter sich ließen, große Aufmerksamkeit auf mich zog. Inmitten aber dieses trügerischen und kindischen Genusses gewann ich die schmerzliche Überzeugung, daß es in dem verkommenen Italien weit leichter war, sich durch Pferde bemerklich zu machen als durch Tragödien.“